

PRÜFET ALLES

(1. Thessalonicher 5,21)

- Das erste Buch Samuel
- Erdbeben, Wind und Feuer (Elia und Elisa, Teil 5)
- Demut
- Das Ding der Unmöglichkeit
- Meere (Teil 4)



Zeitschrift zum besseren
Verständnis der Bibel

Heft 3
Mai/Jun. 2022

Beim Lesen von Gottes Wort taucht vielleicht die eine oder andere Frage auf. Dabei ist es nützlich, die Antwort zuerst in der Bibel selbst zu suchen, denn der Bibeltext ist oft selbsterklärend.

Hier das heutige Beispiel zum eigenen Bibelstudium:

- Frage: Gibt es den Baum des Lebens nur im Garten Eden (1. Mose 2,9)?
- Antwort: Spr 3,18–20; Spr 11,30; Offb 2,7

„Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung.“

– Psalm 43,3



Inhaltsverzeichnis

1. Das erste Buch Samuel	2
2. Erdbeben, Wind und Feuer (Elia und Elisa, Teil 5)	4
3. Demut	9
4. Das Ding der Unmöglichkeit	19
5. Meere (Teil 4)	24
Weitere Informationen: Bibelleseplan nach Robert Roberts	26

Alle Artikel vervielfältigt mit freundlicher Genehmigung der Autoren sowie der Herausgeber der beiden Zeitschriften *Glad Tidings* und *The Christadelphian*. Alle angeführten Bibelstellen sind, sofern nicht anders angegeben, der Revidierten Elberfelder Übersetzung (© 1985/1991/2006) entnommen.

1. Die 66 Bücher der Bibel

Das erste Buch Samuel

Norman Owen

Im ersten Buch Samuel werden die Ereignisse zur Zeit des Propheten Samuels geschildert: die Regentschaft von König Saul über Israel und Gottes Erwählung von David zum König Seines Volkes anstelle Sauls.

David und Goliath

In den Tagen, als Eli Priester in Israel war, ging Hanna – eine gottesfürchtige Frau – zur Stiftshütte und bat um einen Sohn, da sie unter ihrer Kinderlosigkeit sehr litt. Gott erhörte ihr Gebet und Samuel wurde geboren. Hanna weihte ihn für den Dienst am Haus des HERRN. Sein ganzes Leben widmete Samuel der Wiederherstellung des richtigen Gottesdienstes in Israel. Zu seinen Aufgaben gehörte es auch, Könige zu salben.

Das wohl berühmteste Ereignis in diesem Buch ist in Kapitel 17 festgehalten. Mit einem einzigen Stein aus seiner Schleuder besiegte der Hirtenjunge David den großen Krieger Goliath aus dem Volk der Philister. Dies zeigt uns, dass Gott auf der Seite Davids war.

Jesus und die Heiden

Diese Begebenheit ist ein bemerkenswerter Vorgeschmack auf die Zeit, wenn Jesus (der „Sohn Davids“) nach seiner Wiederkunft die Königreiche der Menschen und alle heidnischen Regierungen umstürzen wird, um dann das Königreich Gottes in Israel wieder aufzurichten (vgl. die Prophezeiung in Daniel 2).

Der Prophet Samuel (lehrte und richtete 40 Jahre)

- Die Bundeslade (aus der Stiftshütte) wurde von den Philistern weggenommen (vgl. 1Sam 4) und später wieder zurückgegeben (vgl. 1Sam 5).

- Israel verlangte einen König (vgl. 1Sam 8), obwohl doch Gott ihr König war!
- Samuel erhielt von Gott den Auftrag, Saul zum König zu salben (vgl. 1Sam 9).

König Saul (regierte 40 Jahre)

- Saul war Gott ungehorsam (vgl. 1Sam 13.15), sodass Gott ihn verwarf und Samuel damit beauftragte, David zu salben – einen Mann nach Gottes Herzen (vgl. 1Sam 13,14).
- Saul war eifersüchtig auf David und versuchte mehrmals, ihn zu töten (vgl. 1Sam 18–31).

König David (regierte 40 Jahre)

- Nach dem Tod Sauls wurde David König, zuerst in Hebron (dort regierte er für 7 Jahre), dann in Jerusalem (33 Jahre). Der Bericht wird im zweiten Buch Samuel fortgesetzt.

„Der HERR sieht nicht auf das, worauf der Mensch sieht. Denn der Mensch sieht auf das, was vor Augen ist, aber der HERR sieht auf das Herz.“

– 1. Samuel 16,7

Interessante Verbindungen mit anderen Teilen der Bibel

- 1. Samuel 15,22 – siehe Micha 6,6–8
- 1. Samuel 17,49 – siehe Daniel 2,3.44.45
- 1. Samuel 18,5; 14,30 – siehe Lukas 2,52



Ursprünglich erschienen unter dem Titel „1 Samuel“, Teil 9 der Reihe *The 66 Books of the Bible*. Aus dem Englischen übertragen von Elke Seitter.

2. Erdbeben, Wind und Feuer!

Mark Sheppard

Elia hatte allen Grund, sich zu freuen. Gott, der HERR, hatte sich als wahr erwiesen, die Baalspropheten waren besiegt und der Regen war zurückgekommen. Es war ein unvergesslicher und auch glücklicher Moment, und er hätte bestimmt noch lange angehalten, wenn da nicht die Königin Isebel gewesen wäre. Ahab hatte ihr natürlich alles erzählt, was geschehen war: wie alle ihre Propheten hingerichtet worden waren. Aber wie zu erwarten schürte das ihren Zorn auf Elia noch mehr und brachte ihn damit in große Gefahr! Sogleich ließ sie Elia eine unmissverständliche Nachricht zukommen. Es war eine unverhohlene Morddrohung!

„Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ <ihm> sagen: So sollen <mir> die Götter tun, und so sollen sie hinzufügen! Ja, morgen um diese Zeit mache ich dein Leben dem Leben eines von ihnen gleich!“

– 1. Könige 19,2

Das Gefühl von Niedergeschlagenheit

Elia war am Boden zerstört. Er hätte zwar darauf vertrauen können, dass Gott, der HERR, ihn beschützen würde, egal, was Isebel ihm androhte. Tatsächlich hatte er dies über drei Jahre lang auch getan, während Ahab verzweifelt nach ihm gesucht hatte. Was ihn aber nun einholte, war eine emotionale Erschöpfung, die ihn nicht mehr rational denken ließ, wie er es sonst getan hätte.

Also ergriff er die Flucht, um sein Leben zu retten. Er floh ins Königreich Juda und in die Stadt Beerscheba, die im äußersten Süden des Landes lag. Dort ließ er seinen Diener zurück und zog einen weiteren Tag in der Wüste umher. Da verließen ihn seine Kräfte und er setzte sich unter einen Wacholderbaum. Er betete zu Gott, dass Er ihn doch sterben lassen möge.

„Es ist genug. Nun, HERR, nimm mein Leben hin! Denn ich bin nicht besser als meine Väter.“

– 1. Könige 19,4

Vermutlich spielt diese Aussage auf den Ungehorsam des Volkes Israel gegenüber Gott an, wie sie immer wieder Seine Boten abgelehnt hatten, obgleich Gott die Israeliten mit vielen Zeichen und Wundern aus Ägypten geführt hatte. Auf diesen Ungehorsam war es zurückzuführen, dass sich Elia nun mit dieser bösen Frau auseinandersetzen musste, die der König von Israel zu seiner Ehefrau gewählt hatte.

Erschöpft von all seinen Reisen legte sich Elia unter einen Baum und schlief ein.

Gott ist fürsorglich

Müde und matt von all seinen Reisen hatte sich Elia also unter einen Baum gelegt und war eingeschlafen. Da wurde er von der Berührung eines Engels geweckt, der ihn aufforderte: *„Steh auf, iss!“* (1Kö 19,5). Dort, direkt neben seinem Kopf, lag ein Kuchen, der möglicherweise wie ein kleiner Brotlaib aussah und köstlich duftete. Daneben stand ein Krug mit Wasser. Er tat, was ihm gesagt wurde, aß die Speise, trank das Wasser und legte sich dann wieder schlafen. Etwas später kam der Engel mit der gleichen Aufforderung zurück: *„Steh auf, iss! Denn der Weg ist zu weit für dich.“* (1Kö 19,7). Und wie beim ersten Mal standen auch jetzt wieder Speise und Trank für ihn bereit.

Gestärkt durch diese beiden Mahlzeiten wanderte Elia vierzig Tage und Nächte zum Horeb, der als Berg Gottes bezeichnet wird. Dort hatte Gott dem Mose die Steintafeln gegeben, auf denen die Zehn Gebote geschrieben standen. Mose hatte das Volk Israel später an einige der Dinge erinnert, die dort geschehen waren:

„So hütet eure Seelen sehr – denn ihr habt keinerlei Gestalt gesehen an dem Tag, als der HERR am Horeb mitten aus dem Feuer zu euch redete.“

– 5. Mose 4,15

Aus diesem Grund wird der Horeb in der Vorstellung des Volkes Israel für immer mit der Demonstration von Gottes Willen und Macht verbunden sein.

Dachte Elia, dass auch er eine weitere Manifestation der Macht Gottes erfahren würde? Möglicherweise wünschte er sich, dass der Gott, dem er diente, ihm aufs Neue kraftvoll zeigen würde, dass Er der Gott war, der ein Opfer mit Feuer verzehren kann, wie Er es auf dem Karmel getan hatte.

So zog der Prophet unaufhaltsam weiter, bis er schließlich den Berg Horeb erreichte. Wir sind nicht einmal sicher, ob ihm gesagt wurde, er solle dorthin gehen oder ob er dies einfach selbst beschlossen hatte. Als er dort ankam, fand er eine Höhle als Unterkunft und verbrachte dort die Nacht.

Gott ist mächtig

Am nächsten Morgen erging das Wort Gottes an ihn: „Was tust du hier, Elia?“ (1Kö 19,9). War das eine Zurechtweisung? Schickte Gott den Propheten zurück ins Land Israel, weil Er dort noch Arbeit für ihn hatte? Mit dieser Frage brachen alle angestauten Emotionen aus Elia hervor:

„Ich habe sehr geeifert für den HERRN, den Gott der Heerscharen. Deinen Bund haben die Söhne Israel verlassen, haben deine Altäre niedergerissen und deine Propheten mit dem Schwert umgebracht! Und ich allein bin übriggeblieben, ich allein, und <nun> trachten sie danach, <auch> mir das Leben zu nehmen.“

– 1. Könige 19,10

Das zeigt, wie einsam sich Elia fühlte, auch wenn er, mit der Hilfe Gottes, begonnen hatte, einige dieser Probleme zu lösen. Doch er war nicht allein! Obadja hatte ihm von den Propheten erzählt, die in zwei Höhlen versteckt waren. Wenn da nur nicht diese eine, bösartige Frau gewesen wäre! Sie trachtete ihm nach dem Leben und sie verfügte über viel Macht und Einfluss.

Wie Elia können auch wir zulassen, dass sich unsere Perspektive verschiebt, dass die Dinge aus dem Gleichgewicht geraten und wir das große Ganze aus den Augen verlieren.

Gott wusste das und Er wollte ihn wieder klarer sehen lassen. Es war an der Zeit, aus der Höhle herauszukommen, auf dem Berg vor Gott zu stehen, zu sehen und zu hören.

„Und siehe, der HERR ging vorüber. Da <kam> ein Wind, groß und stark, der die Berge zerriss und die Felsen zerschmetterte vor dem HERRN her; der HERR <aber> war nicht in dem Wind. Und nach dem Wind ein Erdbeben; der HERR <aber> war nicht in dem Erdbeben. Und nach dem Erdbeben ein Feuer, der HERR <aber> war nicht in dem Feuer. Und nach dem Feuer der Ton eines leisen Wehens.“

– 1. Könige 19,11.12

Gott führte Elia Seine Macht und ehrfurchtgebietende Stärke sehr eindrucksvoll vor Augen. Aber der Gott, der mit Israel einen Bund geschlossen hatte, war in keiner der vorgeführten Machtbeweise zu finden.

Dann kam ein viertes Beispiel. Die Übersetzer scheinen Schwierigkeiten zu haben, das hebräische Original ins Deutsche zu übertragen. Eine wörtliche Übersetzung wäre „eine leise Stimme“, eine andere Übersetzung wäre „das Geräusch eines leisen Atems“ oder „der Ton eines leisen Flüsterns“. Es muss ein leiser Ton gewesen sein, den man leicht überhören konnte, wenn man nicht genau hinhörte. Elia erkannte, dass es die Stimme Gottes war, die zu ihm sprach.

Zurück zum Auftrag

Als Elia die Stimme hörte, verbarg er sein Gesicht in seinem Mantel, ging hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle. Und auf einmal hörte er die Stimme sagen: „Was tust du hier, Elia?“ (1Kö 19,13).

Erneut wiederholte Elia seine Klage. Diesmal wurde er mit drei Aufgaben betraut: Er sollte Hasael zum König von Syrien salben, Jehu, den Sohn Nimschis,

zum König von Israel und Elisa, den Sohn Schafats, zum Propheten einsetzen, um zur bestimmten Zeit seine Nachfolge anzutreten. Noch war sein Werk für Gott noch nicht vollendet, aber die Last würde nun geteilt werden.

Gott, der HERR, erinnerte ihn daran, dass es in Israel noch 7000 Menschen gab, die sich nicht vor Baal niedergeworfen hatten. Elia war also nicht auf sich allein gestellt.

Gestärkt trat Elia nun den Rückweg an, der ihn zunächst nach Abel-Mehola führte, dem Wohnort von Elisas Eltern. Die genaue Lage dieser Ortschaft ist nicht mehr bekannt, aber Elia hatte keine Probleme, Elisa zu finden. Als er eintraf, war Elisa gerade dabei, mit dem zwölften Ochsengespann das Land zu beackern. Die Anzahl der Gespanne könnte ein Hinweis darauf sein, dass Elisas Familie wohlhabend war.

Nun ging Elia auf ihn zu und legte ihm seinen Mantel um – eine einfache, aber bedeutungsvolle Handlung: Elisa sollte die Nachfolge des Propheten antreten, wenn die Zeit gekommen war, dass Elia sein Amt niederlegen würde. Elisa bat darum, seine Eltern zum Abschied küssen zu dürfen, erhielt aber eine ablehnende Antwort. Doch bewies Elisa sein Engagement für Gottes Werk, als er die beiden Ochsen schlachtete und ihr Fleisch kochte, wobei er die Joche und andere Geräte als Brennholz verwendete. Das Fleisch wurde an die Einwohner der Stadt verteilt. Elisa verließ seinen bisherigen Wohnort und seine Familie, um Elias Diener zu werden. Und Elia hatte verstanden, dass er nicht mehr auf sich allein gestellt war.

Ursprünglich erschienen unter dem Titel „Earthquake, Wind and Fire“, Teil 5 der Reihe *Elijah and Elisa in Glad Tidings*, Dezember 2018. Aus dem Englischen übertragen von Natascha Ramsden.

3. Demut

Micha Imhof

Ist Demut in der heutigen Zeit noch wichtig? Es hat den Anschein, als werde der Demut keine allzu große Bedeutung zugeschrieben. Blickt man jedoch in die Bibel, stellt sich die Demut als eine sehr wesentliche Eigenschaft heraus. Man findet sie in der Beziehung zwischen Gott und den Menschen, aber auch als ein Gebot für den zwischenmenschlichen Umgang. Schauen wir uns den Begriff einmal genauer an. Wie das Objektiv einer Kamera ein bestimmtes Objekt näher heranzoomt, um Einzelheiten zu entdecken, wollen wir uns jetzt dem Begriff einmal annähern, um wichtige Teilaspekte zu erkennen. Die Beschäftigung mit der Demut ist eine lohnenswerte Investition, die sich gewiss zum Guten auswirkt.

Drei grundlegende Aspekte der Demut sollen in diesem Artikel etwas näher beleuchtet werden:

- 1. Demut ist wichtig für unser Verhältnis zu Gott.**
- 2. Demut schützt uns, insbesondere vor uns selbst.**
- 3. Demut im Umgang mit anderen Menschen ist wichtig.**

Was ist Demut? Hier ein Blick auf mögliche Synonyme: Das Wörterbuch nennt Begriffe wie tiefe Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit, Bereitschaft zum Dienen, Ergebenheit und Hingabe beziehungsweise Opferbereitschaft.

Besonders mit der Bereitschaft zum Dienen kann die Demut sehr gut veranschaulicht werden. Demütig zu sein ist eine Geisteshaltung, die von einer Bereitwilligkeit gekennzeichnet ist, anderen gerne zu dienen.

Hat Demut etwas mit Schwäche zu tun oder gar damit, einen geringeren Stellenwert zu haben? Ganz im Gegenteil! Der Prophet Jesaja schreibt:

„Denn so spricht der Hohe und Erhabene, der in Ewigkeit wohnt und dessen Name der Heilige ist: In der Höhe und im Heiligen wohne ich und

bei dem, der zerschlagenen und gebeugten Geistes ist, um zu beleben den Geist der Gebeugten und zu beleben das Herz der Zerschlagenen.“

– Jesaja 57,15

Demut hält uns davon ab, von Stolz erfüllt zu werden und hilft, unsere Schwächen zu erkennen. Selbst wenn es einem Menschen möglich wäre, keinen einzigen Fehler zu machen, wäre die Demut noch wichtig. Niemand kann von sich sagen, ein fehlerloses Leben zu führen, außer einer: Jesus Christus, ein Mensch ohne Fehler, der für alle Menschen das größte Beispiel für einen demütigen Lebenswandel ist. Deshalb hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihn zum Erben aller Dinge eingesetzt.

1. Demut im Verhältnis zu Gott

Der Prophet Micha hat in seinem Buch einen Satz niedergeschrieben, der besonders hervorsteicht, obwohl er ganz einfach formuliert ist:

*„Man hat dir mitgeteilt, Mensch, was gut ist. Und was fordert der HERR von dir, als Recht zu üben und Güte zu lieben und **bescheiden** (Luther: demütig) zu gehen mit deinem Gott?“*

– Micha 6,8

Micha zählt drei fundamentale Bestandteile eines gottesfürchtigen Wandels auf – und einer davon ist die Demut. Die Demut Gott gegenüber ist ein Bejahen Seiner Allmacht, Größe und Gerechtigkeit. In Seinem Wort verkündet uns Gott Seinen Plan zur Errettung aus dem Kreislauf von Sünde und Tod, den wir ehrfurchtsvoll annehmen dürfen. Ein Bild, das in diesem Kontext das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen beschreibt, ist das eines Töpfers, der unterschiedliche Gefäße formt:

„Ja freilich, Mensch, wer bist du, der du das Wort nimmst gegen Gott? Wird etwa das Geformte zu dem Former sagen: Warum hast du mich so gemacht?“

– Römer 9,20

Gott liebt Seine Kinder und möchte das Beste für sie. Doch was das Beste für uns ist, entspricht nicht immer dem, was wir erwarten. Es ist nicht immer einfach, sich zu einem Gott wohlgefälligen Gefäß formen zu lassen. Es bedeutet, das Ausformen durch die Hand des Töpfers zuzulassen und Ihm Vertrauen entgegenzubringen.

Gebet des Pharisäers und Zöllners

Demütig mit Gott zu wandeln, bedeutet auch, dass man nicht auf seine eigene Stärke vertraut. Ebenso bedeutet es, dass man nicht auf seine eigene Gerechtigkeit vertraut, sondern auf Gottes Gerechtigkeit. Diese Weisheit verdeutlicht Jesus in einem Gleichnis.

*„Er [Jesus] sprach aber auch zu einigen, die auf sich selbst vertrauten, dass sie gerecht seien, und die Übrigen verachteten, dieses Gleichnis: Zwei Menschen gingen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer und der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die Übrigen der Menschen: Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche, ich verzehnte alles, was ich erwerbe. Der Zöllner aber stand weitab und wollte sogar die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig! Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, im Gegensatz zu jenem; denn jeder, der sich selbst **erhöht**, wird **erniedrigt** werden; wer aber sich selbst **erniedrigt**, wird **erhöht** werden.“*

– Lukas 18,9–14

Die beiden gegensätzlichen Eigenschaften Hochmut und Demut lassen sich jeweils einer Person eindeutig zuordnen. Es ist der demütig Betende, der von Gott erhört wird.

2. Demut bewahrt vor Selbstüberschätzung

Ein weiterer bemerkenswerter Aspekt der Demut ist die richtige Einschätzung der eigenen Person. Der Pharisäer aus dem Gleichnis glaubte, besser zu sein als der andere. Mit dieser Einstellung legte er sich gewissermaßen selbst eine Falle und brachte sich in Gefahr. Demut bewahrt also vor Überheblichkeit und Unglück.

Gott rettet das demütige Volk

Liest man in der Bibel von Bewahrung oder Rettung, fällt entsprechend oft der Begriff der Demut. Geht es jedoch um Hochmut, ist sprichwörtlich auch der Fall nicht weit.

„Und das demütige Volk rettetest du; aber deine Augen sind gegen die Hochmütigen, du erniedrigst sie.“

– 2. Samuel 22,28

Nicht nur das Volk, sondern auch gottesfürchtige Vorbilder wie König Hiskia waren vor Hochmut nicht gefeit. Doch Gott lässt ein hochmütiges Herz nicht ungestraft.

„Aber Hiskia vergalt nicht die Wohltat, die an ihm erwiesen worden war, denn sein Herz wurde hochmütig. Und es kam ein Zorn Gottes über ihn und über Juda und Jerusalem. Da demütigte sich Hiskia wegen des Hochmutes seines Herzens, er und die Bewohner von Jerusalem; und der Zorn des HERRN kam nicht über sie in den Tagen Hiskias.“

– 2. Chronik 32,25.26

Die Sprüche und Psalmen geben wichtige Hinweise

Das Buch der Sprüche setzt sich viel mit den gegensätzlichen Eigenschaften Hochmut und Demut auseinander:

*„Vor dem Sturz will das Herz des Mannes hoch hinaus, aber der Ehre geht **Demut** voraus.“*

– Sprüche 18,12

Ein weiterer Spruch kommt uns auch in der heutigen Umgangssprache noch sehr bekannt vor:

„Vor dem Verderben kommt Stolz, und Hochmut vor dem Fall.“

– Sprüche 16,18

Der Hochmütige versucht stets, sich selbst zu erhöhen, um vor den anderen besser dazustehen. Er will sich Geltung verschaffen und stolz präsentieren. Entsprechend zeigt sich der Begriff „Hochmut“ häufig im Zusammenhang mit dem, was man redet:

*„Lass schweigen die Lügenlippen, die in **Hochmut** und Verachtung Freches **reden** gegen den Gerechten!“*

– Psalm 31,19

*„Sünde ihres **Mundes** ist das Wort ihrer Lippen; so lass sie gefangen werden in ihrem **Hochmut** und wegen des Fluches und wegen der Lüge, die sie aussprechen!“*

– Psalm 59,13

Ein demütiger Mensch achtet daher besonders darauf, was er sagt. Vielleicht kann durch eine demütige Haltung auch so mancher Feind belehrt werden.

3. Demut im Umgang miteinander

Der dritte Aspekt der Demut betrifft den zwischenmenschlichen Umgang.

*„Alle aber umkleidet euch mit **Demut im Umgang miteinander!** Denn Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade.“*

– 1. Petrus 5,5

Petrus fordert seine Leser dazu auf, sich im Umgang miteinander demütig zu verhalten. Dies wird im Brief an die Philipper noch etwas näher beschrieben:

*„Wenn es nun irgendeine Ermunterung in Christus gibt, wenn irgendeinen Trost der Liebe, wenn irgendeine Gemeinschaft des Geistes, wenn irgendein herzliches Mitleid und Erbarmen, so erfüllt meine Freude, dass ihr dieselbe Gesinnung und dieselbe Liebe habt, einmütig, eines Sinnes seid, nichts aus Eigennutz oder eitler Ruhmsucht tut, sondern dass in der **Demut einer den anderen höher achtet als sich selbst.**“*

– Philipper 2,1.2

Demut sorgt für einen respektvollen Umgang miteinander. Sie kann vor Konflikten oder Missverständnissen bewahren und den Frieden fördern. Die Nachfolger Christi sollen bestrebt sein, in Demut an der richtigen Geisteshaltung zu arbeiten:

*„Ich ermahne euch nun, ich, der Gefangene im Herrn: Wandelt würdig der Berufung, mit der ihr berufen worden seid, mit aller **Demut und Sanftmut**, mit Langmut, einander in Liebe ertragend! Befleißigt euch, die Einheit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens.“*

– Epheser 4,1–3

Vorbilder in Demut

Die Leser der Bibel werden nicht nur zur Demut aufgefordert, sondern lernen anhand vieler Beispiele von biblischen Personen, die uns in Bezug auf die Demut ein großes Vorbild sind. Drei besondere Vorbilder sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden.

Vorbilder in Demut – Mose

War dieser Anführer Israels, der das Volk durch Gott aus der Sklaverei in Ägypten herausführte, demütig? Ja – die Bibel gibt darauf eine klare Antwort:

*„Der Mann Mose aber war sehr **demütig**, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren.“*

– 4. Mose 12,3

Wo aber in seinem Leben zeigt sich seine Demut? Er wuchs als Prinz am Hof des Pharaos auf. Als Adoptivsohn einer ägyptischen Prinzessin befand er sich in einer äußerst privilegierten Position. Doch anstatt seine gehobene Stellung für seinen eigenen Vorteil zu nutzen, neigte er sich den unterdrückten Hebräern zu und wollte sie unterstützen. Mose suchte weder Ansehen noch Reichtum, sondern schaute auf die drückende Not der hebräischen Familien. Er entschied sich, seinen hebräischen Brüdern zur Seite zu stehen. Wäre er ein hochmütiger Mensch gewesen, hätte er sich wohl kaum mit den hebräischen Sklaven identifizieren wollen. Aber er war bereit zu dienen und seinem Volk zu helfen. Und das war die Eigenschaft, die Gott suchte, um einen solchen Menschen als Werkzeug für Seinen Plan einzusetzen. Als der Engel Gottes dem Mose im brennenden Dornbusch erschien und ihm von Gottes Plan berichtete, erwiderte ihm Mose auf demütige Weise:

„Mose aber antwortete Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Söhne Israel aus Ägypten herausführen sollte? Da sprach er: Ich werde ja mit dir sein.“

– 2. Mose 3,10–12

Wie ging Mose mit dem Volk um, das er anführte? Wie verhielt er sich, wenn das Volk widerspenstig wurde und sich gegen Gott auflehnte? Nachdem Gott das Volk aus Ägypten errettet hatte und sogar das Meer für sie gespalten hatte, dauerte es nicht lange, bis sie sich einen anderen Gott suchten und sich ein Götzenbild in Form eines goldenen Kalbs machten. Obwohl Mose zutiefst erzürnt war, als er davon erfuhr, setzte er sich vor Gott dennoch für sein Volk ein und bat ihn um Vergebung für sie.

„Und es geschah am folgenden Tag, da sagte Mose zum Volk: Ihr habt eine große Sünde begangen. Doch jetzt will ich zum HERRN hinaufsteigen, vielleicht kann ich Sühnung für eure Sünde erwirken. Darauf kehrte Mose zum HERRN zurück und sagte: Ach, dieses Volk hat eine große Sünde begangen: Sie haben sich einen Gott aus Gold gemacht. Und nun, wenn du doch ihre Sünde vergeben wolltest! Wenn aber nicht, so lösche mich denn aus deinem Buch, das du geschrieben hast, aus. Der HERR aber sprach zu Mose: Wer gegen mich gesündigt hat, den lösche ich aus meinem Buch aus. Und nun gehe hin, führe das Volk an den Ort, den ich dir genannt habe! Siehe, mein Engel wird vor dir hergehen.“

– 2. Mose 32,30–34

Wie Mose sich für sein Volk einsetzte und sogar bereit war, seinen eigenen Namen aus dem Buch des Lebens auslöschen zu lassen, zeugt von großer Demut. Durch seine Demut war er das perfekte Werkzeug für Gott. Durch Mose konnte Gott dem Pharao sowie allen Völkern der Erde Seine Allmacht zeigen.

Vorbilder in Demut – Paulus

Ein weiteres Beispiel der Demut ist Paulus. Er hatte die große Aufgabe, den Nationen das Evangelium zu verkündigen. Die außerordentlichen Strapazen, die damit verbunden waren, hielten ihn jedoch nie davon ab, bescheiden zu leben und sich seinen Unterhalt selbst zu verdienen. Seine ganze Zeit und Energie setzte er dafür ein, anderen die frohe Botschaft von

Jesus zu verkündigen. Es entstanden zahlreiche Gemeinden und eine Vielzahl von neuen Gläubigen. Doch Paulus hatte kein Interesse daran, sich in irgendeiner Weise an ihnen bereichern zu wollen, sondern er war vielmehr mit jeder Situation zufrieden, in die er gestellt wurde.

*„Nicht, dass ich es des Mangels wegen sage, denn ich habe gelernt, mich darin zu **begnügen**, worin ich bin. Sowohl erniedrigt zu sein, weiß ich, als auch Überfluss zu haben, weiß ich; in jedes und in alles bin ich eingeweiht, sowohl satt zu sein als auch zu hungern, sowohl Überfluss zu haben als auch Mangel zu leiden. Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt.“*

– Philipper 4,11–13

Paulus war, obwohl ein großer Apostel, ein großes Beispiel für Bescheidenheit, Demut und Dankbarkeit. Er sorgte sich um das Wohlergehen seiner Brüder und Schwestern im Herrn. Seine größte Freude im Leben war es, wenn sie gottesfürchtig wandelten.

Vorbilder in Demut – Jesus

Das größte Beispiel und Vorbild für gelebte Demut aus der Bibel ist sicherlich der Herr **Jesus Christus** selbst.

*„Juble laut, Tochter Zion, jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir: Gerecht und siegreich ist er, **demütig** und auf einem Esel reitend, und zwar auf einem Fohlen, einem Jungen der Eselin.“*

– Sacharja 9,9

*„Nehmt auf euch mein Joch, und lernt von mir! Denn ich bin sanftmütig und von Herzen **demütig**, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.“*

– Matthäus 11,29

*„Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus war, der in Gestalt Gottes war und es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein. Aber er machte sich selbst zu nichts und **nahm Knechtsgestalt an**, indem er den Menschen gleich geworden ist, und der Gestalt nach wie ein Mensch befunden, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz.“*

– Philipper 2,5–8

Wer könnte uns besser von der Demut lehren als der Herr Jesus Christus selbst. Er ist der geliebte Sohn Gottes. Der einzig gerechte Mensch. Der erwartete Messias. Der künftige König über die Erde. Und dennoch nahm er Knechtsgestalt an. Er diente und half seinen Nächsten. Obwohl er ein Anführer war und ihm viele Jünger nachfolgten, verhielt er sich unter ihnen nicht wie ein Herrscher, sondern wie ein Diener.

„Und er setzte sich, rief die Zwölf, und er spricht zu ihnen: Wenn jemand der Erste sein will, soll er der Letzte von allen und aller Diener sein.“

– Markus 9,35

Jesus führte seine Jünger an, in dem er ihnen diente, für sie da war und sie unterstützte. Welches Bild könnte dies besser verdeutlichen als die Fußwaschung.

„Dann gießt er Wasser in das Waschbecken und fing an, die Füße der Jünger zu waschen und mit dem leinenen Tuch abzutrocknen, mit dem er umgürtet war. [...] Als er nun ihre Füße gewaschen und seine Oberkleider genommen hatte, legte er sich wieder zu Tisch und sprach zu ihnen: Wisst ihr, was ich euch getan habe? Ihr nennt mich Lehrer und Herr, und ihr sagt recht, denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und der Lehrer, eure Füße gewaschen habe, so seid auch ihr schuldig, einander die Füße zu waschen. Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben, dass auch ihr tut, wie ich euch getan habe.“

– Johannes 13,5.12–15

4. Das Ding der Unmöglichkeit

Andrew Bramhill

An zahlreichen Stellen in der Heiligen Schrift werden wir daran erinnert, dass es bei Gott nichts gibt, was unmöglich ist. Jesus erklärte seinen Jüngern, dass selbst die Dinge, die unseren Verstand und unsere Fähigkeiten übersteigen, niemals über Gottes Fähigkeiten hinausgehen. In Matthäus 19, Vers 26 sagt Jesus zu seinen Jüngern, dass „*bei Gott alle Dinge möglich*“ sind. Wenn wir uns Zeit nehmen, um über diese Aussage nachzusinnen, so erfahren wir Ermutigung und Trost. Der allmächtige Gott, den wir anbeten, kann einen gedeckten Tisch in der Wüste bereitstellen oder Wasser aus dem Felsen hervorbringen; Er kann die Tauben wieder hörend machen, die Blinden sehend und die Lahmen gehend. Er kann sowohl durch das Wasser erretten als auch vernichten und Sein Sohn kann sogar auf dem Wasser wandeln. Mit einem so mächtigen Gott an unserer Seite, brauchen wir uns vor nichts zu fürchten. Wenn dieser Gott für uns ist ...

Bei näherer Betrachtung des Themas zeigt sich jedoch, dass es hierbei um mehr geht als darum, dass Gott mit Seiner alles überragenden Macht außergewöhnliche Taten vollbringt. Es gibt eine ganz bestimmte Sache, die aus menschlicher Sicht unmöglich scheint, die Gott jedoch vollständig in der Hand hat, und dies wird anhand der nachfolgenden Textstellen näher erläutert.

Das Kamel und das Nadelöhr

Die Jünger hörten das Gespräch des Herrn mit dem jungen Mann, der, ohne dass er es wusste, ein Problem mit seinem Reichtum hatte. Er hatte sämtliche Gebote, die Jesus aufzählte, sorgfältig eingehalten, aber eine Sache fehlte ihm noch, und zwar:

„Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib den Erlös den Armen und du wirst einen Schatz im Himmel haben, und komm, folge mir nach!“

– Markus 10,21

Dieser Aufruf war zu viel für den jungen Edelmann und verstimmt und traurig ging er davon, „denn er hatte viele Güter“.

Zur Zeit Jesu Christi glaubte man, dass sich materielle Segnungen wie Reichtum und Ansehen direkt auf die Tugendhaftigkeit einer Person zurückführen lassen. Dieser reiche Mann musste also – aus Sicht der Jünger – besonders gut sein, um auf diese Weise gesegnet zu sein. Doch Jesus sah dies nicht so. Er erklärte, wie schwierig es für reiche Menschen ist, in das Reich Gottes zu gelangen und zieht dabei den Vergleich zu einem Kamel, das durch ein Nadelöhr geht. Wenn es schon für diesen Mann schwierig ist, gerettet zu werden – so argumentieren die Jünger –, welche Hoffnung gibt es dann für die einfachen Menschen?

In diesem Zusammenhang sagt Jesus:

„Bei Menschen ist es unmöglich, aber nicht bei Gott; denn bei Gott sind alle Dinge möglich.“

– Markus 10,27

Jesus hatte hier ganz konkret die Unmöglichkeit im Sinn, sich selbst zu retten. Erlösung ist ohne das Eingreifen Gottes einfach nicht möglich. Wir könnten so tun, als ob es anders wäre, und zum Beispiel denken, dass eine Vielzahl von guten Werken das Heil bewirken könnte, aber dem ist nicht so. Die missliche Lage, in der sich die Menschheit befindet, ist so groß, dass nur durch das Opfer des Herrn Jesus, dieser Gabe Gottes, die Erlösung erreicht werden kann.

Abraham und Sara

Das erste Ereignis, bei dem Gott das Unmögliche vollbringt, ist die Geburt von Isaak. Die Verheißungen, die Gott dem Abraham vor langer Zeit gemacht hatte, sollten sich nicht durch Ismael erfüllen, sondern nur durch den gemeinsamen Sohn von Abraham und Sara. Da Sarah aber nicht mehr im gebärfähigen Alter war, hielt sie es für unmöglich, selbst den verheißenen Samen zu bekommen. Ihr Mann sah das anders, denn „er war der

vollen Gewissheit, dass er [Gott], was er verheißen habe, auch zu tun vermöge“ (Röm 4,21).

Die Ankunft der Engel und die Wiederholung der Verheißungen brachten Sarah nicht dazu, ihre Meinung zu ändern. Nein, sie fand die Vorstellung, in ihrem Alter noch ein Kind zu gebären, lächerlich.

Ihre Zweifel wurden von den Engeln unmittelbar aufgegriffen:

„Warum hat Sara denn gelacht und gesagt: Sollte ich wirklich noch gebären, da ich doch alt bin? Sollte für den HERRN eine Sache zu wunderbar sein?“

– 1. Mose 18,13.14

Das erste Ereignis, bei dem Gott das Unmögliche ermöglicht, bezieht sich auf die Geburt des verheißenen Sohnes, dessen Stammbaum zu Christus führen würde. Abraham und Sara mochten sogar geglaubt haben, dass Isaak selbst der verheißene Retter sei, was eine Erklärung für die Anweisung wäre, ihn einige Jahre später zu töten.

Maria und Elisabeth

Nicht nur Sara sollte eine außergewöhnliche Schwangerschaft und Geburt erleben, auch andere ältere oder unfruchtbare Frauen sollten zu Müttern werden. Rebekka, Rahel, die Frau des Manoah, die Frau von Schunem, Hanna, Elisabeth – alle sieben Frauen waren einmal unfruchtbar, aber zogen dann doch herausragende Söhne auf, sodass sich der Vers aus Hannas Lied erfüllte: *„Sogar die Unfruchtbare hat sieben geboren [...]“* (1Sam 2,5).

Von diesen Frauen ist die betagte Elisabeth die einzige Frau im Neuen Testament. Gabriels Verheißung, die ihren Mann verstummen ließ, führte zu einer lang ersehnten, aber höchst unerwarteten Schwangerschaft. Nachdem Gabriel sein Werk mit Zacharias und Elisabeth vollendet hatte, stattete er Maria einen Besuch ab. Diesmal war die Botschaft eine bis dahin ungehörte – es ist völlig unmöglich, dass eine Frau ohne das

Mitwirken eines Mannes schwanger wird. Kein Wunder, dass Maria fragte: „Wie wird dies zugehen, da ich von keinem Mann weiß?“ (Lk 1,34).

Nachdem Gabriel Maria erklärt hatte, wie dies geschehen würde, verwies er sie an ihre Cousine Elisabeth, deren Schwangerschaft ihr die Gewissheit geben würde, dass solche unmöglichen Dinge bei Gott möglich sind.

„Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, auch sie erwartet einen Sohn in ihrem Alter, und dies ist der sechste Monat bei ihr, die unfruchtbar genannt war. Denn kein Wort, das von Gott kommt, wird kraftlos sein.“

– Lukas 1,36.37

Auch hier vollbrachte Gott ein Werk des Unmöglichen, indem er unter außerordentlichen Umständen Nachkommen erstehen ließ, von denen der eine das Kommen des Messias ankündigte und der andere der Sohn Gottes selbst war. Die Rettung der Menschheit hing von diesem Wunderwerk ab, das die Kräfte und Fähigkeiten eines jeden Menschen bei weitem überstieg.

Wenn es möglich ist

Der Herr Jesus selbst, der der verheißene Same war, durch den das Heil kommen sollte, war sich der Verantwortung bewusst, die auf ihm ruhte, und hier erfahren wir von einer ziemlich überraschenden Wendung. Sein ganzes Leben widmete er dem Vater, indem er Ihm stets diente und gehorchte und bemerkenswerterweise niemals den Versuchungen nachgab, die ihn bedrängten. Im Augenblick seiner größten Prüfung, als er in Gethsemane in Todesangst war, hatte der Herr Jesus eine einzige Bitte:

„Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber! Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.“

– Matthäus 26,39

Aber bei der Rettung der Menschheit ging es nicht darum, das Mögliche zu tun – im Garten arbeiteten Vater und Sohn zusammen, um das Unmögliche

zu erreichen. Wenn Christus sich dem Willen Gottes nicht unterworfen hätte, dann wäre die Errettung der Menschheit gefährdet worden. Die Tatsache, dass Christus mit der Unterstützung der Engel überwand und erreichte, was der Mensch nicht vermag, ist ein Grund zur Freude. Mit dem Segen des Vaters wurde die Tat vollbracht, und die Unmöglichkeit, Rettung für die Menschheit zu erwirken, wurde nun wahr.

Es gibt noch eine weitere Begebenheit, die gut zu diesem Thema passt:

„Diesen Mann (Jesus) der nach dem bestimmten Ratschluss und nach Vorkenntnis Gottes hingegeben worden ist, habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen an das Kreuz geschlagen und umgebracht. Den hat Gott auferweckt, nachdem er die Wehen des Todes aufgelöst hatte, wie es denn nicht möglich war, dass er von ihm behalten würde.“

– Apostelgeschichte 2,23.24

Die Rettung des Menschengeschlechts war für die Menschen ohne göttliche Hilfe unmöglich. Mit der wundersamen Geburt, dem vollkommenen Leben und dem gehorsamen Tod Jesu war das Werk vollendet oder zumindest fast vollendet. Um den vollständigen Sieg über Sünde und Tod zu manifestieren, musste Christus auferweckt werden. Für alle Menschen aus allen Generationen ist es absolut unmöglich, jemand lebend aus dem Grab zurückzuführen. Und doch wird genau in diesem Vers der Schwerpunkt verlagert. Der Text berichtet nicht, dass Gott das Unmögliche getan hat, sondern stellt fest, dass das Grab den vollkommenen, liebevollen, gehorsamen Sohn Gottes nicht festhalten konnte.

Die unmögliche Aufgabe, die Welt zu retten, war nun vollendet, sodass die ewige Erlösung für jeden von uns in Reichweite liegt.

Ursprünglich erschienen unter dem Titel „The Impossible Thing“, in *The Christadelphian*, Juli 2021. Aus dem Englischen übertragen von Elke Seitter.

5. Die symbolische Sprache der Propheten Israels

Gustav Bogner

Meere

Der Begriff „Meer“ nimmt in der symbolischen Anwendung einen breiten Raum ein. Im Buch Jesaja lesen wir:

„Wehe, ein Getöse vieler Völker: wie das Tosen der Meere tosen sie; und ein Rauschen von Völkerschaften: wie das Rauschen gewaltiger Wasser rauschen sie.“

– Jesaja 17,12

Auch Jesus verwendet im Lukasevangelium dieses Bild:

„Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Leuten bange sein, und sie werden verzagen, denn das Meer und die Wasserwogen werden brausen.“

– Lukas 21,25

In der Zeit vor Jesu Wiederkunft gibt es viele Veränderungen und Krisen. Regierungen werden gestürzt und neu aufgestellt und die Wasserwogen des Meeres tosen und brausen, das heißt, die Völker geraten in Aufruhr und Rebellion. In unseren Tagen sind viele Menschen in Sorge, wie sich diese Entwicklungen fortsetzen mögen und wie die zunehmenden Probleme in der Politik, Gesellschaft und Wirtschaft gelöst werden können. Auch die Naturordnung ist ins Wanken geraten und niemand sieht einen Weg, um sie wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

In der Offenbarung des Johannes wird das Meer noch auf zwei andere Arten beschrieben:

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde und der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.“

– Offenbarung 21,1

Dies kann nur symbolisch verstanden werden, denn ohne Wasser und Meere wäre die Erde eine öde Mondlandschaft ohne jegliches Leben. Die Abwesenheit des Meeres bedeutet, dass es am Ende der messianischen Herrschaft Jesu Christi kein heidnisches Völkermeer mehr geben wird.

„Und ich sah etwas wie ein gläsernes Meer, mit Feuer gemischt, und sah die Überwinder über das Tier und über sein Bild [...] an dem gläsernen Meer stehen und sie hatten Harfen Gottes.“

– Offenbarung 15,2

Dieses gläserne Meer, so klar wie ein Kristall, wird auch in Offenbarung 4,6 erwähnt. Die Heiligen, die Überwinder, also die Ekklesia (die Gemeinde Jesu) stehen an diesem Meer und singen das Lied Moses, des Knechtes Gottes und des Lammes. Während die Meere für Völkerschaften stehen, stellt dieses klare, durchsichtige Meer das gewandelte Volk Israel dar, dem Gott ein neues Herz und einen neuen Geist gegeben hat (vgl. Hes 36,26.27 und Jer 31,33–35).

Der Bibelleseplan

Natascha Ramsden

„Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nütze zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werk völlig zugerüstet.“

– 2. Timotheus 3,16.17, ELB 1975

Gott hat die Bibel für uns Menschen aufschreiben lassen!

Jeder Mensch kann freiwillig und tagtäglich darin lesen, um zu erfahren, was Gott uns sagen möchte und was Sein Wille ist, dass wir nicht unseren Lebensweg ohne Hoffnung gehen. Doch unsere menschliche Natur steht dem göttlichen Denken diametral entgegen. Wenn wir offen und bereitwillig das Wort Gottes in uns aufnehmen, so wird dies unser menschliches Denken verändern, unsere Sichtweise verbessern und helfen, unseren Blick auf das Reich Gottes zu lenken.

Jeder einzelne Tag kann also eine wichtige Vorbereitung sein, um noch heute gute Entscheidungen zu treffen und den Herausforderungen in unserem Leben mit Gottes Weisheit und Liebe zu begegnen.

Gottes guter Geist wirkt immer zum Guten und wenn wir Ihn durch das Lesen und die Beschäftigung mit Seinem Wort in uns aufnehmen, wird Er Sein gutes Werk auch in uns wirken.

Vor 150 Jahren legte der gläubige britische Journalist Robert Roberts einen Plan vor, um an jedem Tag das Wort Gottes portionsweise aufzunehmen. Für jeden Tag sind drei Schriftabschnitte vorgesehen, die zu zwei Teilen aus dem Alten Testament und zu einem Teil aus dem Neuen Testament stammen. Bei täglicher Anwendung führt der Plan in einem Jahr durch die gesamte Bibel – einmal durch das Alte und zweimal durch das Neue Testament.

Mit diesem einfachen Hilfsmittel und etwas Zeit können in einem jeden bereitwilligen Menschen mit Gottes Hilfe segensreiche Früchte des Geistes wachsen. Aus der Apostelgeschichte erfahren wir, dass die Beröer eine vorbildliche Gewohnheit praktizierten:

„Sie nahmen mit aller Bereitwilligkeit das Wort auf und untersuchten täglich die Schriften, ob dies sich so verhielte.“

– Apostelgeschichte 17,11

Herausgeber: Christadelphian-Gemeinde Esslingen
Talstraße 96/1 | 73732 Esslingen
www.christadelphian-es.de



Verantwortlich für den Inhalt

■ Micha Imhof

■ Martin Bogner

E-Mail: info@pruefetalles.de

Unsere Versammlungen

Talstraße 96/1 | 73732 Esslingen

■ Sonntag: 10:00 Uhr | Gottesdienst mit Gedächtnismahl

■ Mittwoch: 20:00 Uhr | Bibelstudium

Schauen Sie gerne einmal vorbei. Wir freuen uns auf Sie!

Weitere Gemeinden: www.christadelphian.de

Alle unsere Schriften sind durch Spenden bezahlt. Wir können sie Ihnen deshalb kostenlos überlassen. Dennoch freuen wir uns über jede Gabe, durch die das Evangelium verbreitet werden kann.

Bankverbindung:

Christadelphian-Gemeinde Esslingen/Neckar

Kreissparkasse Esslingen

IBAN: DE78 6115 0020 0000 1141 61 | **BIC:** ESSLDE66XXX SVWZ

Verwendungszweck: „Prüfet Alles“ oder „Literatur“

Möchten Sie künftig das PA in digitaler Version erhalten? Teilen Sie es uns mit, per Post oder Mail. Alle bisher erschienenen Artikel finden Sie in unserem Archiv unter: www.pruefetalles.de

